Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 13. Regensburg, am 7. April 1834.

I. Original-Abhandlungen.

Uebersicht einiger bereits im sechszehnten Jahrhunderte in Deutschland kultivirten Obstsorten; von Hrn. Prof. Dr. Dierbach in Heidelberg.

(Man sehe Flora 1831. Nr. 45. pag. 768.)

Dritter Abschnitt.

Pfirsiche.

Die älteste Geschichte dieser schönen Bäume mit ihren lieblichen Früchten ist nichts weniger als gehörig ausgemittelt, wenn es gleich an Versuchen nicht fehlt, sie aufzuklären; es mag hier zureichen anzumerken, dass die Pfirsiche gleich ihren Verwandten aus Asien stammt, und aller Wahrscheinlichkeit nach über Aegypten nach Europa gelangte, wo erst durch die Kultur alle die zahlreichen Varietäten entstanden, die wir jetzt kennen.

Die Kultur des Pfirsichbaums in Deutschland ist schon sehr alt, allein misslich bleibt es nachzuweisen, wann und durch wen sie eingeführt worden ist; nur so viel kann man mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass sie in den Rheingegenden fast am frühesten betrieben worden seyn mag.

Die ältesten deutschen Väter der Pflanzen-

kunde bekümmerten sich wenig um die Anordnung der ihnen bekannten Obstsorten, weder Otto Brunfels, noch Leonhard Fuchs theilen etwas darüber mit; Clusius beschäftigte sich nicht viel mit den Kulturpflanzen; er zog die Untersuchung der ursprünglich vaterländischen Gewächse vor, und leistete darin ganz Vorzügliches; auch Lobelius, obgleich ihn lange nicht erreichend, arbeitete doch fast in ähnlichem Sinne. Der wahre Begründer der deutschen Pomologie ist kein anderer, als Hieronymus Tragus, der überhaupt für die Pflanzenkunde bei weitem mehr leistete, als gewöhnlich von ihm bekannt ist, und dessen Angaben eben so genau als umsichtig zu seyn pflegen.

Zu den Zeiten dieses alten Botanikers kannte man in Deutschland nur eine Pfirsich-Art, nämlich *Persica vulgaris Miller*, die auch DeCandolle als besondere Species anerkennt. Alle die zahlreichen Varietäten und Spielarten derselben sind sogleich daran zu erkennen, dass die Epidermis der Frucht mit einem wolligen Ueberzuge versehen ist. Es gibt davon, wie schon Plinius wusste, zwei Hauptformen, die *Aganopersica*, deren Fleisch leicht vom Kerne abgeht, und die *Scleropersica* oder *Duracina*, deren Fleisch fest an dem Kerne anhängt. Tragus unterschied schon die Sorten mit weissen, gelben und rothen Parenchym, oder die sogenannte Blut-Pfirsche; aber es ist ungewiss, ob er wirklich schon die *Scleropersica* vor sich

hatte, da er darüber nicht ausführlich redet. Alle zu dieser letzteren gehörige Formen gedeihen weniger gut in unserem kälteren Klima, und man kann als ziemlich gewiss annehmen, das die *Aganopersica* es war, welche man ursprünglich und zuerst bei uns kultivirte. —

Zu den Zeiten des Konrad Gesner zog man die Pfirsiche in der Gegend von Zürich schon in grosser Menge: eine grosse und wohlriechende Sorte sah er um den lacus Verbanus (Greifensee?) kultivirt, besonders aber redet er von drei aus Ungarn stammenden Spielarten, deren eine sich durch ihre Grösse, die andere durch ihr gelbes, die dritte durch das rothe Parenchym auszeichnete; nur auf fremdes Zeugniss sich stützend, berührt er die *Persica duracina* und *serotina*.

Dieselben Pfirsichsorten kannte auch Camerarius, nur setzt er noch eine ungemein interessante Varietät hinzu, die *Persica pumila fructu praecoci dulci admodum et parvo*. Es ist diess wohl *die weisse Frühpfirsiche* des *Noisette*, welche gegen Ende des Juni reift und eben nicht sehr verbreitet zu seyn scheint. Tabernæmontanus beschreibt und bildet sie ab unter dem Namen *Persica praecox*. Derselbe gedenkt auch der sogenannten *Quittenpfirsche* unter dem Namen *Persica cydoniaria*, welche Caspar Bauhin zu den *Duracinis* rechnet; allein es ist diess höchst zweifelhaft, da Tabernaemontanus nur von der gelben, der der Quitten ähnlichen Farbe redet, aber von dem

dem Steine anhängenden Fleische durchaus nichts sagt.

Grosses Verdienst um die Pomologie haben die alten Botaniker Italiens, zumal die des sechszehnten Jahrhunderts; in dem glücklichen Klima ihres Vaterlandes gedeihen auch die zärtlicheren Obstbäume viel sicherer und leichter als unter dem rauheren Himmel diesseits der Alpen, und längst zogen dort die alten Römer so manche köstliche Obstsorte, von denen gar lange Zeit hindurch keine Kunde in unsere nördlicheren Gegenden gelangte. Vor allen hat Matthiolus manche Nachrichten über diesen Gegenstand mitgetheilt, und er würde solche sicherlich noch viel ausführlicher und genauer gegeben haben, wenn diess in dem Plane seiner Werke gelegen hätte, die vorzugsweise nur die Absicht hatten, die Arzneimittel der alten Aerzte zu erläutern.

Von Pfirsichsorten kannte Matthiolus schon eine ansehnliche Zahl, denn ausser den Unterschieden, die von der Farbe des Parenchyms der Frucht entlehnt sind, unterscheidet er noch süsse, saure, weinige, etwas bittre und selbst herbe Pfirsichsorten. Für die vorzüglichste zur Speise erklärt er die *Duracina:* „Sic ex re dicta, quod caro tam pertinaciter haereat ossi, ut nullo pacto ab eo avelli queat," und unter allen harten Pfirsichsorten zieht er noch am meisten die gelbe wohlriechende vor, die man Quitten-Pfirsich nenne, und die jetzt bei den französischen Pomologen

Pavie - Alberge heisst. Den zweiten Rang nach dieser gesteht er der Blutpfirsche zu. In den Schriften des Matthiolus kommt auch eine der ältesten Nachrichten von der *Persica laevis De-Candolle* vor, die er unter dem Namen *Nucipersica* beschreibt. —

So viel mir bekannt, ist der erste Deutsche, der dieser gedenkt, der Strassburger David Kyber; in seiner Uebersetzung der Werke des Tragus redet er davon und erzählt, dass er eine solche Pfirsichsorte (mit glatter Epidermis) bei Gengenbach gesehen habe.

Caesalpin gedenkt unter andern einer Pfirsich-Varietät mit länglicher Frucht, die unter dem Namen *Cariota* kultivirt wurde: sie dürfte allem Ansehen nach die *belle Beauté* des Noisette seyn. Der berühmte florentinische Botaniker bemerkt unter andern noch den höchst interessanten Umstand, dass die Samen der *Persica laevis* süss seyen! dass man die *Nucipersica* auf Mandeln pfropfe, wo sie dann früher reifen, und macht ferner, wie mehrere andere alte Botaniker, darauf aufmerksam, dass an dem Pfirsichbaum auch die Blätter und Blumen einen bittern Geschmack haben, so wie, dass der Baum selbst unter allen Obstbäumen am schnellsten altere, währenddem er dagegen auch, aus Kernen gezogen, ein sehr rasches Wachsthum zeigt.

Unter den französischen Botanikern und Bearbeitern der Pomologie gehört dem Verfasser der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0203-1

Historia generalis plantarum Lugdunensis eine vorzügliche Stelle, namentlich hat er die Varietäten und Spielarten der Pfirsche schon so schön und deutlich angeordnet, wie nur immer ein Schriftsteller der gegenwärtigen Zeit es thun könnte, so dass die von ihm gegebenen Nachrichten noch immer nachgelesen zu werden verdienen.

Vierter Abschnitt.

Aprikosen.

Gewöhnlich nimmt man an, die Aprikosen stammten ursprünglich aus Armenien, von da habe man sie nach Europa gebracht, wo gleich, wie bei den Pfirsichen, durch die verschiedenen Vermehrungs-Arten und überhaupt durch die Kultur mancherlei Varietäten gebildet worden seyen. —

Dioscorides, Plinius, Galen und andere Schriftsteller sahen die Aprikosen als eine Pfirsichsorte an, und rechneten sie zu diesen, ein Umstand, der zu manchen Missverständnissen die Veranlassung wurde; namentlich verwechselte Caspar Bauhin in seinem allbekannten Pinax die frühzeitige Varietät des Pfirsichs, wovon oben die Rede war, mit den Aprikosen, die bei einigen alten Schriftstellern Sanct Johannes-Pfirschen heissen.

Auch die Kultur der Aprikose ist in Deutschland sehr alt, ohne dass man bestimmt angeben könnte, wann, wo und durch wen sie zuerst eingeführt wurde; nur so viel kann man ziemlich sicher annehmen, dass es eine Form mit kleineren

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0204-6

härteren Früchten war, die am frühzeitigsten verbreitet wurde. — Diese eigenthümliche Sorte, welche Hieronymus Tragus *Trecacina* und im Deutschen gelben Sommer-Pfirsich oder Molleten*) nannte, beschrieb ich als besondere Species unter dem Namen *Armeniaca duracina* (systematische Uebersicht der Gewächse um Heidelberg p. 133.), und zwar besonders aus dem Grunde, weil Noisette, der sie mit dem Namen *Alberge-Aprikose* bezeichnet, ausdrücklich sagt: „*Der Baum pflanzt seine Varietät durch Samen fort; man bedient sich seiner häufig als Subject, um andere Varietäten darauf zu pfropfen. Es ist der einzige, welcher aus Samen gezogen gross und kräftig ist.*“ Jeden Falls hat diese *Armeniaca duracina* ein eben so gutes Recht, als Art beibehalten zu werden, wie die *Cerasus duracina* des Hrn. DeCandolle und mehrere andere.

Konrad Gesner nennt diese Sorte *Amarellen* und *Barölleli*, aber er kennt auch die andere Art mit niedrigerem Stamme und weicher Frucht, oder die *Armeniaca vulgaris*, deren grösste und beste Sorten aus Ungarn gebracht wurden, er gedenkt ferner einer andern Spielart mit *süssen Körnern*, ein Umstand, der es allerdings verdient, dass man darauf aufmerksam macht: es gibt nämlich, wie bei den Mandeln und Pfirsichen, so auch

*) Noch bis auf den heutigen Tag ist dieser Ausdruck in den Neckar- und angränzenden Rheingegenden im Munde des Volkes sehr gebräuchlich.

bei den Aprikosen Sorten mit bitterem und andere mit süssem Kerne, so dass man eine *Armeniaca amara* und eine *Armeniaca dulcis* aufstellen konnte, wie man diess bei den Mandeln gethan hat, was aber als ganz unzulässig bereis früher nachgewiesen wurde; ja Tabernaemontanus hat gerade schon bei den Aprikosen auf die wahren Bedingungen, welche die bittre oder süsse Beschaffenheit der Samen begünstigen, aufmerksam gemacht, dagegen müsste man, um consequent zu seyn, die Aprikosen, gleich den Pfirsichen, in die *Armeniaca vulgaris Aganoarmeniaca* und *Scleroarmeniaca* eintheilen, da es Sorten mit losen und andere mit anhängendem Fleische gibt.

Obgleich mehrere alte Botaniker gar wohl einsahen, dass die Aprikosen nicht als Varietät zu den Pfirsichen gezählt werden dürfen, so hat doch erst Dalechamp diese Sache mehr und gründlicher beleuchtet, indem er auf die grossen Unterschiede aufmerksam machte, die nicht nur in dem Baue der Früchte, zumal der harten Samenhülle, sondern auch an den Blumen und Blättern leicht wahrgenommen werden können. —

II. Correspondenz.

1. *Mittheilungen aus Briefen des Hrn. Pastors* Prochnow *zu Marienthal in Hinterpommern an den Prof.* Hornschuch *in Greifswald.*

Marienthal den 10. Sept. 1832.

— — — Die Kryptogamen habe ich freilich in diesem Jahre etwas vernachlässigt, denn Rei-

bei den Aprikosen Sorten mit bitterem und andere mit süssem Kerne, so dass man eine *Armeniaca amara* und eine *Armeniaca dulcis* aufstellen konnte, wie man diess bei den Mandeln gethan hat, was aber als ganz unzulässig bereis früher nachgewiesen wurde; ja Tabernaemontanus hat gerade schon bei den Aprikosen auf die wahren Bedingungen, welche die bittre oder süsse Beschaffenheit der Samen begünstigen, aufmerksam gemacht, dagegen müsste man, um consequent zu seyn, die Aprikosen, gleich den Pfirsichen, in die *Armeniaca vulgaris Aganoarmeniaca* und *Scleroarmeniaca* eintheilen, da es Sorten mit losen und andere mit anhängendem Fleische gibt.

Obgleich mehrere alte Botaniker gar wohl einsahen, dass die Aprikosen nicht als Varietät zu den Pfirsichen gezählt werden dürfen, so hat doch erst Dalechamp diese Sache mehr und gründlicher beleuchtet, indem er auf die grossen Unterschiede aufmerksam machte, die nicht nur in dem Baue der Früchte, zumal der harten Samenhülle, sondern auch an den Blumen und Blättern leicht wahrgenommen werden können. —

II. Correspondenz.

1. *Mittheilungen aus Briefen des Hrn. Pastors* Prochnow *zu Marienthal in Hinterpommern an den Prof.* Hornschuch *in Greifswald.*

Marienthal den 10. Sept. 1832.

— — — Die Kryptogamen habe ich freilich in diesem Jahre etwas vernachlässigt, denn Rei-

chenbachs „*Flora excursoria*“ zog mich zu lebhaft an. Es ging für mich gleichsam eine neue Welt auf und ich sahe einen Nebel nach dem andern verschwinden, der mir bis dahin die Wahrheit verschleiert hatte. Man muss wahrlich stolz seyn auf die deutsche Gründlichkeit, die alles selbst untersucht und in der geistigen Sphäre, wie in der der Erfahrung, jeder Autorität misstraut. Wie viel leichter kann nun den Anfängern das Studium der Botanik werden und welchen hohen Genuss gewähren solche Werke selbst den Geübteren.

Sie erhalten Ihrer gütigen Erinnerung zufolge einige Missbildungen, die aber nur die Blüthen betreffen. Die merkwürdigste ist die in meinem Garten auf rejoltem Lande erzogene *Brassica oleracea viridis*, an der alle Theile der Inflorescenz krautartig und riesenmässig sind. Der Fruchtknoten ist zu einer hohlen Keule angeschwollen und hat statt der Nath eine Blattrippe mit Adern. Die Staubbeutel waren ebenfalls krautartig grün, sehr lang und mit krystallhellen Bläschen bestreut. Ferner folgt eine Missbildung von *Turritis glabra*, deren ich viele fand, und eine von *Lychnis flos cuculi*.

Eine grosse Freude macht es Ihnen gewiss auch, wenn ich Ihnen sage, dass ich zur Ehre unserer pommerschen Flora eine Seltenheit fand, nämlich am 8. Sept., also vor einigen Tagen, das schöne *Alisma parnassifolium* auf unserm Felde, an einem kleinen von Hügeln umkränzten See, der Krebsgrund genannt, dessen ganze nördliche Hälfte

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0207-4

es umkränzte, zum Theil so dicht, wie *Hydrocharis morsus ranae*, für die ich es beim ersten flüchtigen Anblick hielt, bis mich die Blüthen und die etwas längeren spitzen Blätter vom Gegentheil überzeugten. Sollte nicht ein ähnlicher Irrthum es an mehreren Orten haben übersehen lassen? Die jungen Blüthenstengel, die in Menge hervortreiben, lassen erwarten, dass die Blüthe noch bis Martini fortdauert. Einige Exemplare folgen hierbei. Ich habe die Bemerkung gemacht, dass die meisten ungleich gezähnten Blumenblätter sehr hinfällig sind, denn ich finde sie nur an den nicht ganz aufgeschlossenen Blüthen.

Dass *Juncus obtusiflorus*, von dem auch einige Exemplare beifolgen, häufig auf unsern Wiesen wächst, ist wohl weniger merkwürdig, so wie, dass ich in voriger Woche zum erstenmal ein Exemplar von *Orobanche coerulea* fand.

Marienthal den 5. Dec. 1832.

— — Zu den botan. Bemerkungen meines letzten Schreibens habe ich noch einige Nachträge zu machen. Die erste betrifft die Witterung des vorigen Sommers mit einigen ihrer Wirkungen auf die Vegetation. Wir hatten im Ganzen einen kühlen Sommer und nur drei Tage hintereinander tropische Hitze, hier + 26° R., dabei viel Wind und einige Stürme. Ungeachtet die Sonne selten heiter schien, haben einige Früchte in meinem Garten eine auffallende Süssigkeit erlangt. Die

grünen Bohnen *(Phaseolus vulgaris)* waren wie mit vielem Zucker zubereitet, der doch in der Küche gar nicht dabei angewandt ward. Eben so hatten die Möhren *(Daucus Curota)* eine ganz ungewöhnliche Süssigkeit. Die Pflaumen *(Prunus domestica)* blieben wegen des wenigen Sonnenscheins röthlich, statt blau zu werden, und doch waren sie süss, wenn auch nicht übertrieben, wie jene. Woher diese anomalen Erscheinungen? Viele meiner Rosenstöcke blühten im Herbste zum zweitenmale! Es wäre, wie mich dünkt, gut, wenn mehrere solche Beobachtungen von andern Orten zusammengestellt würden, man könnte daraus vielleicht interessante Resultate herleiten. Das Beispiel von den Rosen brachte mich auf den Gedanken, ob die Blumen an dem Ihnen übersandten zwergartigen *Juncus* nicht durch die sonderbare Witterung hervorgetriebene *flores praecoces* wären, und ob nicht im nächsten Jahre daraus der gewöhnliche *Juncus effusus* werden könnte? Ich werde darauf aufmerksam seyn. Mehrere Rasen stehen in meinem Garten.

Das *Alisma parnassifolium* fand ich wenige Tage nach meinem Schreiben mit Neuschild in grosser Menge in einem kleinern Sumpf in der Bahnschen Oberheide *) nahe an dem zu Gros-Mellen gehörigen Pagnicksee. Es scheint also hier

*) Heide werden in der hiesigen Gegend sich weit erstreckende Kieferwaldungen genannt. H.

keine Seltenheit zu seyn. Im letztern See fand ich ebenfalls nicht selten *Najas minor* und *monosperma* und schon früher auf einer Halbinsel desselben in Menge *Origanum vulgare*.

Die Farbe der Staubbeutel habe ich bisher für sehr constant gehalten. In diesem Jahre bemerkte ich viele Exemplare von *Plantago major* mit gelben Staubbeuteln neben den gewöhnlichen mit violetten. Von der Wurzel bis zur Frucht konnte ich aber sonst keinen schneidenden Unterschied entdecken.

Phascum Lucasianum fand ich wieder in grosser Menge an mehreren Orten in Gräben, die alle frisch ausgestochen waren, auf lehmigem Boden, so wie auf Torfgrund und auf frisch abgestochenem Wiesenrasen. So weit die Feuchtigkeit reichte, waren fast alle Exemplare fruchtbar, wo diese aber aufhörte, fand ich keine Frucht mehr. Am dichtesten bedeckte es das Becken eines frischerneuerten Wiesengrabens zwischen *Alisma Plantago*, *Bidens* u. d. m. Der Graben war ausgetrocknet.

In der botan. Zeitung finde ich aufs neue die Vermuthung aufgestellt, dass *Carex teretiuscula* wohl in *C. paradoxa* übergehen möchte; früher wurde auch vermuthet, dass letztere in *C. paniculata* übergehen möchte. Nach meinen Beobachtungen halte ich alle drei für hinlänglich verschiedene Arten. *C. teretiuscula* bildet mit *C. limosa* unsere schlechtesten Wiesen ganz ohne geschlossene Rasen. Halme und Blätter stehen vereinzelt. Letztere sind bei *C. teretiuscula* sehr schmal, fast

gleichbreit. Die Länge der Aehre ist verschieden, 1/2 bis etwas über ein Zoll. Bei der Fruchtreife sind die kürzesten Aehren breit-oval; aber ganz ausgezeichnet ist die Form der Frucht durch ihre ungewöhnliche Breite unter dem Schnabel und durch den sanften Bogen nach der Spitze zu, wie Sturm ganz naturgetreu abgebildet hat. *Carex paradoxa* bildet wie die viel höhere *C. paniculata* sehr dichte Rasen, die Blätter sind mehr lanzettförmig, viel breiter als an voriger und mehr hellgrün. Die Frucht geht aus einer rundlich ovalen Basis in eine Spitze über, die bis zu dem kurzen Schnabel gleichbreit bleibt. Die Schnabelspitzen stehen mehr gerade aus, bei *C. teretiuscula* sind sie mehr gegen einander geneigt. Bei *C. paniculata* ist der Schnabel auswärts gekrümmt, viel tiefer getheilt und der Silberschimmer am Rande der Klappen verräth sie beim ersten Anblick. Sie wachsen hier alle drei sehr häufig, und der ganze Habitus lässt mich keinen Augenblick zweifeln, welche Art ich vor mir habe.

Marienthal den 23. Dec. 1833.

Unsere diessjährige botan. Thätigkeit kat keine bedeutende Ausbeute geliefert. Diess konnte freilich auch nicht anders seyn, da die frühe Hitze und dann der häufige Regen uns alte Menschen meist zu Stubengelehrten machte, doch glaube ich, ist es nicht ganz uninteressant, dass ich in der Bahnschen Unterheide *Vicia dumetorum* fand, wovon ich Ihnen ein blühendes und fruchttragendes Exem-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0211-5

plar übersende. Ich vermuthe, es ist dieselbe, welche Rosteovius in seiner *Flora Sedinensis* als *Vicia pisiformis* aufführt, denn im Schatten waren die Blumen gelbgrün und nur an den Spitzen violett, aber nach Reichenbach deckt bei *Vicia pisiformis* das unterste Paar Fiedern die Afterblätter, welches hier nicht der Fall ist, auch passt die Beschreibung der Hülsen nur auf *V. dumetorum.*

Von dem kleinen *Ranunculus aquatilis* fand ich wieder eine grosse Menge. In Reichenbachs *flora excursoria* scheint er mir nicht angeführt zu seyn. Der von Weihe beobachtete, der *Ranunculus flaccidus* heissen soll, ist es nicht, denn die *petala* sind noch einmal so gross, als die *sepala. Stamina uniserialia circa 10.* Ich schicke Ihnen davon noch einige Exemplare.

Nachschrift von der Redaction.

Der kleine, nur im Vorbeigehen erwähnte Ranunkel ist derselbe, welchen Prof. Tausch in „Plant. selectis florae bohem. Fasc. II." als *Ranunculus paucistamineus* ausgegeben hat, dagegen der uns zu Gesicht gekommene *Juncus* ganz gewiss ein durch Dürre verkrüppelter *J. effusus.* Was von den drei *Caricibus* gesagt wird, stimmt ganz mit dem Verhalten derselben im südlichen Deutschlande überein. Indessen ist uns nicht erinnerlich, dass eine oder die andere als Varietät erklärt seyn soll; vielmehr ist die Rede davon gewesen, ob *Carex teretiuscula Schkhr.* auch dieselbe Pflanze sey, die die Engländer mit diesem Namen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0212-0

bezeichnen, oder ob nicht dagegen die *C. paradoxa Willd.* mit *teretiuscula* der Engländer übereinstimme. Weil es nun scheint, als ob unserm Hrn. Autor die erwähnten *Carices* vor der Thüre wachsen, so möchten wir ihn neuerdings auf folgende Punkte zur gefälligen Beobachtung und gütigen Mittheilung auffordern:

1. Was hat *C. teretiuscula Schkuhr*, an sich um ihren Namen zu rechtfertigen? Ist etwa der Halm ganz untenher stielrund, und geht dann allmählig in das dreieckige über?

2. Wie verhält sich dieses bei *C. paradoxa* und *paniculata*?

3. Sind die Flächen des Halms eben, concav oder convex?

4. Gibt es bei diesen 3 Arten gestreifte Samen und an welchen?

III. Berichtigung
zur allgem. botan. Zeitung 1834. Nr. 8. p. 118. et Nr. 9. p. 130.

In der Berichterstattung über die von mir der botan. Section bei der General-Versammlung der Naturforscher in Breslau vorgelegte Pflanze, über welche die botanische Section in Wien in 2 Sitzungen ihre Meinungen nicht geeiniget hatte, haben sich unrichtige Angaben eingeschlichen.

Die botanische Section in Breslau übertrug die Entscheidung über diese Pflanze dem Hrn. Präsidenten Nees von Esenbeck und Hrn. Robert Brown.

bezeichnen, oder ob nicht dagegen die *C. paradoxa Willd.* mit *teretiuscula* der Engländer übereinstimme. Weil es nun scheint, als ob unserm Hrn. Autor die erwähnten *Carices* vor der Thüre wachsen, so möchten wir ihn neuerdings auf folgende Punkte zur gefälligen Beobachtung und gütigen Mittheilung auffordern:

1. Was hat *C. teretiuscula Schkuhr*, an sich um ihren Namen zu rechtfertigen? Ist etwa der Halm ganz untenher stielrund, und geht dann allmählig in das dreieckige über?

2. Wie verhält sich dieses bei *C. paradoxa* und *paniculata*?

3. Sind die Flächen des Halms eben, concav oder convex?

4. Gibt es bei diesen 3 Arten gestreifte Samen und an welchen?

III. Berichtigung
zur allgem. botan. Zeitung 1834. Nr. 8. p. 118. et Nr. 9. p. 130.

In der Berichterstattung über die von mir der botan. Section bei der General-Versammlung der Naturforscher in Breslau vorgelegte Pflanze, über welche die botanische Section in Wien in 2 Sitzungen ihre Meinungen nicht geeiniget hatte, haben sich unrichtige Angaben eingeschlichen.

Die botanische Section in Breslau übertrug die Entscheidung über diese Pflanze dem Hrn. Präsidenten Nees von Esenbeck und Hrn. Robert Brown.

Am achten Tage der Versammlung, nach der letzten allgemeinen Sitzung, schickte mir Hr. Robert Brown die Original-Pflanzen sammt den Abbildungen zurück, mit folgendem Zettel in englischer Sprache:

„Die grössere Pflanze, über welche Hr. Graf Sternberg ein Urtheil zu erhalten wünschte, welches von der Section Hrn. Präsidenten Nees von Esenbeck übertragen worden, hat dieser vor seiner Abreise in das Bad nach Warmbrunn nur unzulänglich (insuficient) an einem kleinen Theile derselben (a minute portion) untersuchen können; demungeachtet glaubt er entschieden (decidentis) aussprechen zu können, dass der Bau (structure) dieser Pflanze der kleineren nicht unähnlich scheine, daher wahrscheinlich beide zu den Fucoideen gehören dürften.“ Hr. Robert Brown hat daher sein Urtheil gar nicht, und Hr. Präsident Nees von Esenbeck nicht selbst ausgesprochen. — In dem VIIten Heft der Flora der Vorwelt werden die Abbildungen beider Pflanzen dem botan. Publikum zur gemächlichen Selbst-Beurtheilung vorgelegt werden.

Brzezina den 18. März 1834.

Gr. v. Sternberg.

Druckfehler in der Flora 1834. p. 47. Zeile 1. v. o. „historischer Zeichner“ soll heissen: naturhistorischer.

(Hiezu Beibl. Nro. 6.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05177-0214-2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1834

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Dierbach Johann Heinrich

Artikel/Article: Uebersicht einiger bereits im sechszehnten Jahrhunderte in Deutschland kultivirten Obstsorten 193-208